

*Hanna Kaczmarek, Joanna Ławnikowska-Koper**

KULTURELLE DIMENSION DER STÄDTEPARTNERSCHAFTEN EINE BETRACHTUNG AM BEISPIEL VON CZĘSTOCHOWA UND PFORZHEIM

Der vorliegende Text versteht sich als eine mehrdimensionale Betrachtung der sich aus der Erfahrung der partnerschaftlichen Beziehungen auf der kommunalen Ebene erhebenden kulturellen Praktiken. Die Zielsetzung des Beitrags ist die Hervorhebung der Rolle der kulturellen Beziehungen auf der kommunalen Ebene, die im Rahmen der Städtepartnerschaften gepflegt werden. Mit dem Hinweis auf die Rolle der Kultur bei der Entstehung und Festigung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Europäer wird die Förderung gleichlicher Aktivitäten auf diesem Gebiet postuliert.

1. Zur Rolle der Kulturbeziehungen in der Völkerannäherung

Die Annäherung der Kulturen etablierte sich historisch als unabdingbarer Faktor internationaler Zusammenarbeit, was auf die Intensität und Nachhaltigkeit der Wirkung, die sich aus der Vielfalt von Möglichkeiten derer Umsetzung ergibt, zurückzuführen ist. Die Kultur als Begegnungsmedium schlägt Brücken zwischen Staaten, Nationen und einzelnen Menschen, und das tut sie mit einfachen Mitteln, die am wenigsten vorbelastet sind. Durch ihre verbindungsbereite Essenz bildet sie eine sichere Austauschbasis und gehört zugleich zu einer unentbehrlichen Verständnisvoraussetzung. Die Erschließung anderer Kulturen in ihrer Eigenart mit jeweilig anderen historisch bedingten Traditionen, Sitten und Bräuchen, aber auch mit ihren heutigen Kapazitäten verursacht, dass man bereit ist, objektiver und differenzierter zu urteilen. Es ermöglicht auch die traditionellen Besorgnisse und Stereotype abzubauen. Diesen Grundgedanken ist eben die UNESCO-Definition der Kultur verpflichtet, die auf die klassische Auffassung der Kultur des Anthropologen Edward B. Tylor (2005) anknüpft:

* Dr. Hanna Kaczmarek / Dr. Joanna Ławnikowska-Koper, Jan-Długosz-Akademie in Częstochowa, Institut für Fremdsprachliche Philologien, ul. Zbierskiego 2/4, 42-200 Częstochowa. E-Mail: hannakaczmarek@poczta.onet.pl; joannakoper@o2.pl

Die Kultur kann in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen (UNESCO-Konferenzberichte, Nr. 5, S. 121).

Bei dem Kulturtransfer im Rahmen internationaler Beziehungen erfüllt die Kooperation der Kommunen eine strukturstiftende Rolle. Das bewährt sich insbesondere in Bezug auf polnische und deutsche Nationen, deren historische Erfahrungen durch Machtkämpfe (Teilungen Polens) und militärische Konflikte (Weltkriege), in denen Polen eine Opferrolle zufiel, dominiert wurden. Der Aufbau friedlicher und partnerschaftlicher Kontakte wird daher als eine zentrale Aufgabe der nachbarschaftlichen Beziehungen beider Staaten in Europa angesehen, was in der Praxis durch kulturelle Aktivitäten der zukunftsorientierten Bürger in die Tat umgesetzt wird. Die ‚er- und gelebte Kulturkunde‘ gehört zu einer guten Praxis jeder Städtepartnerschaft. Diese Dimension der staaten-, städte/gemeinde- und menschenverbindenden Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen im europäischen Kontext verdient daher eine genauere Vorstellung.

2. Kulturelle Leistung der Städtepartnerschaften

Die Idee der direkten Zusammenarbeit zwischen den Städten oder Gemeinden verschiedener Länder etablierte sich zwar schon im antiken Griechenland (das Bündnis mehrerer griechischer Poleis), aber die heutige Form gewann die Städtekooperation erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts. Dabei hatten diese Beziehungen unterschiedlichen Charakter – von spontanen kulturellen Aktivitäten bis zu zielorientierter, planmäßiger, auf Fachwissen fundierter Gemeinschaftsarbeit. Die Partnerstädte brachten aber in allen Fällen ihre individuellen Potenziale in eine ausgewogene, partnerschaftliche Entwicklung ein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestand das dringende Bedürfnis, enge, stabile Kontakte zwischen den Gemeinden und Städten aufzunehmen, mit dem Ziel, die Abneigungen und Barrieren zwischen den Menschen und Nationen zu überwinden. Eine entscheidende Rolle spielten dabei lokale Gemeinschaften, die außerhalb der großen Politik agierten und sich unbeirrt darum bemühten, die im Krieg entstandenen materiellen Zerstörungen und seelischen Verwüstungen friedlich zu bewältigen. Richtungweisend für diese Entwicklung waren die partnerschaftlichen Kontakte, die von deutschen und französischen Gemeinden nach dem Zweiten Weltkrieg aufgenommen wurden (1950 erste Städtepartnerschaft zwischen Ludwigsburg und Mont Béliard in Frankreich). In diesem Geiste gründeten 1951 in Genf 50 Bürgermeister deutscher und französischer Städte den *Rat der Gemeinden Europas* (seit 1984 *Rat der Gemeinden und Regionen Europas RGRE*).

Diesem konkreten Beispiel von der Überwindung von Vorurteilen und Miss-
trauen folgten zahlreiche lokale Initiativen in allen europäischen Ländern. Heute
nach über sechzig Jahren wurden über 9000 offizielle Verträge über die Städtepart-
nerschaften, nur innerhalb der EU, unterzeichnet. Die meisten Kontakte wurden
von skandinavischen Ländern aufgenommen, und zwar sind 93% aller Gemeinden
in Schweden, 84% in Dänemark, 81% in Finnland, 67% in Belgien und 59% in
Holland in ein Geflecht von Städtepartnerschaften eingebunden. Die größte direkte
Anzahl an unterzeichneten Verträgen gibt es aber in Frankreich (ca. 3000), gefolgt
von Deutschland (ca. 2800) und Großbritannien (1200) (vgl. Hałas, Porawski 2003,
S. 3). Schon längst vor der großen Osterweiterung der EU im Jahre 2004 schufen
die zwischen den ‚neuen Mitgliedstaaten‘ und den ‚alten EU-Ländern‘ bestehen-
den Städtepartnerschaften, abgesehen von den späteren offiziellen politischen Ent-
scheidungen und Regelungen, eine stabile Basis der europäischen Einigung. Nach
2004 wuchs die Zahl der neuen Partnerschaften kontinuierlich an, wobei die neuen
EU-Länder die konkreten Lösungen und schon bestehenden Strukturen praktisch
umsetzen konnten. Im Bereich der deutsch-polnischen Beziehungen bestanden noch
vor der Wiedervereinigung Deutschlands den Richtlinien der Ostblockpolitik ent-
sprechende Kontakte zwischen den polnischen Woiwodschaften und den DDR-Be-
zirken. Nach der Wende gewannen sie eine neue Qualität, indem die vorgeschrie-
benen Kontakte durch freiwillige Initiativen abgelöst wurden. Viele Gemeinden,
die bis jetzt keine Erfahrung auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit
hatten, beschlossen sich an Entwicklungen in den westlichen Ländern ein Beispiel
zu nehmen, indem sie eine Kooperationsbereitschaft erklärten und nach entspre-
chenden Partnern suchten. Für die Wahl des Tandem-Partners sind nach wie vor u.a.
folgende Faktoren von Belang (vgl. Komornicki 2003, Czapiewska 2011, S. 42):

- die geographische Lage (Grenzgebietsortschaften): Andrychów – Isny in
Allgäu (Bergregion), Moryń – Joachimsthal (an beiden Seiten der Oder), Wolin
– Usedom (Ostseeinseln), Białogard – Ostseebad Binz und Teterow (Pommern),
- ähnliche historische Entwicklung: Gniezno und Speyer (Diözesen),
Mysłakowice – Leopoldshöhe, Żary – Weißwasser/ O.L. (Lausitzer Kulturraum),
Gdynia – Kiel, Gdańsk – Bremen, Szczecin – Rostock (Hansastädte),
- Universitätsstädte: Kraków – Nürnberg/ Leipzig/ Frankfurt a.M., Toruń
– Göttingen,
- Struktur der Wirtschaft: Zabrze – Essen (Schwerindustrie und Bergbautra-
dition), Katowice – Köln (industrielles Ballungsgebiet, Medienzentren),
- gleich klingende und verwandte Ortsnamen: Czerwieńsk – Verband der
Rot(h)enburg-Städte, Duszniki Zdrój – Bad Sulza.

Vielen heutigen Städtepartnerschaften liegen private Kontakte von Menschen
zugrunde, die einen wichtigen Schritt zur Emanzipation nicht nur der Gemeinde,
sondern auch der ganzen Region leisteten. Falls aber keine direkten Beziehungen
zwischen den kooperationswilligen Bürgern und Institutionen vorhanden sind, kön-
nen partnerschaftliche Beziehungen zwischen Kommunen auch von überörtlichen

Organisationen vermittelt werden. So z. B. bietet heute die Webseite des *RGRE* (www.rgre.de) ein Verzeichnis von Gemeinden, die eine internationale Partnerschaft eingehen wollen. Eine ähnliche Möglichkeit besteht auch über die Webseite des *Verbandes Polnischer Städte – Związek Miast Polskich* (www.zmp.poznan.pl).

Ziele der kommunalen Zusammenarbeit sind zweidimensional: global und lokal. Erstens, als übergeordneter Ansatz, fördern sie die Aussöhnung zwischen den Völkern Europas und tragen zur friedlichen Koexistenz der Staaten in der Welt bei und zweitens, als Voraussetzung des Primären, stärken sie die Zusammenarbeit lokaler Gemeinschaften über nationale Grenzen hinweg. Dabei sollen die bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen konkreten Organisationen und Institutionen der Partnerstädte auf allen Gebieten der Kultur, der Bildung und des Sozialen ausgeweitet, vertieft und weiterhin aufrecht erhalten werden, während man gemeinsam die neuen Initiativen ergreift und eine Zusammenführung von engagierten Bürgern anstrebt.

Die Umsetzung dieser Ziele erfolgt über die Aktivitäten von Bürgerinnen und Bürgern, Kirchengemeinden, Schulen und diversen Interessengruppen. Dabei werden in jedem konkreten Fall die Akzente anders gesetzt, gemäß der Intensität der Kontakte und ihrer Schwerpunkte, sowie des Engagements aller Parteien. Sehr oft entwickelt sich die Zusammenarbeit über die im Vertrag erklärten Ziele hinaus. Ihre Träger sind interessierte Bürgergruppen und Institutionen, die mit ihren Projekten in den Bereichen wie z. B.: Jugendaustausch, Seniorenarbeit, evangelisches Gemeindegewerk, Musik (Chor- und Orchesterbegegnungen, Musikbands, Volksmusikgruppen), Theater, Sport und Freizeitgestaltung, Umweltschutz oder Kooperation von Berufsgruppen zur Verwirklichung der Völkerannäherung real und nachhaltig beitragen.

Für die aktive und kreative Verbreitung des Europäischen Einigungsgedankens auf der kommunalen Ebene wird vom Europarat seit 1955 der anerkannte Europapreis verliehen. Diese höchste Auszeichnung bekommen jene Gemeinden und Städte, die konsequent die internationale Zusammenarbeit fördern, praktizieren und auf diesem Gebiet hervorragende Leistungen erbracht haben. Die Städtepartnerschaft ist für viele preisgekrönte Gemeinden die erste Voraussetzung, diese Auszeichnung zu beanspruchen, die aus vier Auszeichnungsstufen besteht. Zuerst erhalten die erfolgreichen Kandidaten das Europadiplom, dann die Europafahne, die Ehrenplakette und zuletzt nach Erfüllung der ordnungsmäßigen Bedingungen kann der eigentliche Europapreis zuerkannt werden. Es ist ein langer Prozess, bei dem die Konsequenz und Effektivität der aufgenommenen Aktivitäten zählen. Diesen ehrenträchtigen Preis erwarben bis 2013 drei polnische Städte, von denen Czeszochowa schon 1998 als erste Stadt Polens mit dem Grand Prix preisgekrönt wurde (die beiden anderen Städte sind Gdynia und Katowice). In Deutschland führen sechzehn Städte den Preisträgertitel, seit 1956 als erste deutsche Kommune Offenbach am Main und seit 2013 Altötting als letzte ausgezeichnete Stadt (seit 1996 mit Czeszochowa durch die Mitgliedschaft im Verband der Marien-Städte Europas eng verbunden, vgl. dazu www.shrines-of-europe.com).

3. Zur Praxis der deutsch-polnischen Städtepartnerschaften

Der am 17. Juni 1991 in Bonn unterzeichnete *Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit* regelt alle Ebenen der Zusammenarbeit zwischen der BRD und der Republik Polen und stellt damit eine Grundlage für die Realisierung der Idee der Städtepartnerschaften dar. Indem sich die Vertragsparteien über die Gestaltung ihrer Beziehungen „im Geiste guter Nachbarschaft und Freundschaft“ und über das Anstreben „eine[r] enge[n] friedliche[n] Zusammenarbeit auf allen Gebieten einigten“¹, sicherten sie eine dauernde Basis für Völkerverständigung ‚von oben und von unten‘. Von großer Bedeutung für die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland, also dadurch auch für die Verwirklichung der Idee der Städtepartnerschaften, ist der Artikel 23 dieses Vertrags:

(1) Die Vertragsparteien werden auf der Grundlage der zwischen ihnen bestehenden Abkommen und Programme den Kulturaustausch in allen Bereichen und auf allen Ebenen intensivieren und ausbauen und damit zur europäischen, kulturellen Identität beitragen. Sie werden insbesondere die Zusammenarbeit zwischen Vereinigungen und Künstlern, kulturellen Institutionen und Organisationen unterstützen, sowie die direkten Kontakte zwischen deutschen und polnischen Künstlern fördern (VNZ).

Auf die Modalitäten der kulturellen Annäherung wird im Artikel 25 hingewiesen:

(1) Die Vertragsparteien bekräftigen ihre Bereitschaft, allen interessierten Personen umfassenden Zugang zur Sprache und Kultur des anderen Landes zu ermöglichen, und sie unterstützen entsprechende staatliche und private Initiativen und Institutionen (ebd.).

Im Artikel 30 wird die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, „dass das gegenseitige Kennenlernen und das gegenseitige Verstehen der jungen Generation von grundlegender Bedeutung ist, um der Verständigung und der Versöhnung zwischen dem deutschen und polnischen Volk einen dauerhaften Charakter zu verleihen“ (ebd.).

Die ersten Städtepartnerschaften entstanden zwar noch zu den Zeiten des Eisernen Vorhangs zwischen der Volksrepublik Polen und der DDR – die ältesten davon sind die Zusammenarbeit zwischen Wrocław und Dresden (1963), Tarnowskie Góry und Bernburg (1968), Kraków – Leipzig (1973) sowie Dębno – Strausberg (1978). Aber erst nach der Wiedervereinigung sprossen neue Partnerschaften sprichwörtlich wie Pilze aus dem Boden. In den Jahren 1990–2003 wurden über 400 Verträge über Partnerschaften unterzeichnet, wobei viele eine natürliche Ver-

¹ Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Zitiert nach: Die deutsch-polnischen Verträge vom 14. November 1990 und 17. Juni 1991. (Hrsg.) Auswertiges Amt und Bundesministerium des Inneren in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Polen. o.J. Im Folgenden unter der Sigle VNZ zitiert.

längerung der vorhandenen, schon bewährten Abkommen waren. Nach Polens EU-Beitritt im Jahr 2004 wurden Städtepartnerschaften weiterhin dynamisch gegründet. Bis 2013 belief sich ihre Gesamtzahl auf 628, wovon 174 Bündnisse nach der Wende abgeschlossen wurden². Die Beziehungen wurden auf der Ebene der Woiwodschaften und Bundesländer (11), der Kreise (85) und der Gemeinde/Städte (475) aufgebaut. Aus der Analyse der Landkarte der deutsch-polnischen Partnerschaften, die ihre Frequenz und geographische Verteilung veranschaulicht, ergibt sich, dass Niederschlesien, Großpolen, Kleinpolen und Pommern am intensivsten ihre Kontakte mit den deutschen Regionen pflegen, während die östlichen Regionen Polens wenig vertreten sind, weil sie historisch und topographisch eher auf die Kontakte mit der Ukraine und Litauen ausgerichtet sind. In Deutschland dagegen konzentriert sich die Zusammenarbeit auf Sachsen, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern.

Tabelle: Partnerschaft auf der Ebene der Woiwodschaften und Bundesländer (eigene Darstellung)

Woiwodschaft	Bundesland
Niederschlesien (Województwo Dolnośląskie)	Land Berlin Brandenburg (R-Internationales) Niedersachsen Sachsen
Lodsch (Województwo Łódzkie)	Baden-Württemberg Bayern
Kleinpolen (Województwo Małopolskie)	Thüringen
Masowien (Województwo Mazowieckie)	Brandenburg (MfWuE) Sachsen-Anhalt
Oppeln (Województwo Opolskie)	Rheinland-Pfalz
Karpatenvorland (Województwo Podkarpackie)	Saarland
Podlachien (Województwo Podlaskie)	Brandenburg (R-Internationales)
Pommern (Województwo Pomorskie)	Land Bremen Land Hamburg Mecklenburg-Vorpommern Mittelfranken Schleswig-Holstein
Schlesien (Województwo Śląskie)	Nordrhein-Westfalen
Großpolen (Województwo Wielkopolskie)	Brandenburg (R-Internationales) Hessen
Westpommern (Województwo Zachodniopomorskie)	Land Berlin Brandenburg (R-Internationales) Mecklenburg-Vorpommern

² Stand 2012. Auf der Homepage des Verbandes polnischer Städte ist die Auflistung aller Partnerschaften, sowie die interaktive Karte der deutsch-polnischen Partnerschaften zu finden. Online verfügbar unter: www.twinning.pl (Zugriff am 29.11.2013).

Viele der von den Partnerstädten und -gemeinden gemeinsam unternommenen Aktivitäten haben einen zyklischen Charakter, während andere zu bestimmten Anlässen veranstaltet werden. Zu der ersten Gruppe gehören u.a. das Rockmusikfestival Olkusz – Schwalbach, die Lausitzer Kulturtage Pieńsk – Schleife und die Blasorchesterkonzerte Sławno – Ribnitz – Damgarten. Von einer internationalen Tragweite sind die anerkannten Kultur- und Literaturpreise, die jährlich verliehen werden. Das Land Niedersachsen will mit der Verleihung des *Kulturpreises Schlesien* für die hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik auch an polnische Kunstschafter zur gemeinsamen Pflege und Weiterentwicklung des Kulturgutes Schlesiens beitragen. Die Städte Toruń und Göttingen zeichnen mit dem *Samuel-Bogumil-Linde-Preis* Schriftsteller und Geisteswissenschaftler aus, die sich um „Verständigung, Versöhnung, und freundschaftliche Zuwendung zum jeweiligen Nachbarn“³ verdient gemacht haben. Unter besonders kreativen Projekten sind folgende zu nennen: *Pomerania Nostra* (Szczecin – Greifswald), *Senioren in Europa* (Strzelce Opolskie – Soest), *Kommunistische Diktatur gestern – Religionsfreiheit heute* (Sokółka – Rocklitz). Świąciechowa und Grosshabersdorf bearbeiteten gemeinsam ein Kochbuch mit Rezepten für regionale Spezialitäten. Ein Mehrwert aller dieser Initiativen, weit über die Verbreitung des deutschen Kulturgutes hinaus, ist die Förderung der deutschen Sprache in Polen und das Erwecken des Interesses an der polnischen Sprache in Deutschland. Angesichts der Dominanz der englischen Sprache, die in Polen als erste Fremdsprache an den Schulen unterrichtet wird und des anhaltenden Rückzugs des Deutschen aus den Unterrichtsprogrammen, erscheint die Popularisierung der deutschen Sprache durch die Pflege reger Kontakte auf allen Gebieten des Gemeinschaftslebens als eine durchaus wünschenswerte Entwicklung.

4. Częstochowa – Pforzheim als Partner und Freunde

Die freundschaftlichen Kontakte zwischen dem als Pforte des Schwarzwaldes bezeichneten Pforzheim und dem durch das Marienheiligtum Jasna Góra in der christlichen Welt bekannten Częstochowa mündeten nach Jahren informeller, beiderseits spontan aufgenommenen Initiativen in eine gesetzlich geregelte Städtepartnerschaft⁴. Die Wahl des Partners entzieht sich in diesem Fall den üblichen Kriterien, denn weder die geographische Lage noch die Größe und Wirtschaft und schon gar nicht die historischen Zusammenhänge sprächen für diese Partnerschaft. Die Ausnahme bestätigt aber die Regel. Dank dem Engagement vieler Menschen gedeiht die Zusammenarbeit der Tschenstochauer und der Pforzheimer, und bereichert beide lokalen Gemeinschaften. Da eben genannte Städte auch an-

³ Online verfügbar unter: www.lindepriis.goettingen.de (Zugriff am 3.12.2013).

⁴ Die im Folgenden betrachteten Entwicklungen umfassen die Jahre 1989–2013.

dere Partnerschaften unterhalten, sind sie zum festen Bestandteil eines internationalen Netzes von aktiven kontakthilligen Kommunen geworden. Gemeinsam mit Częstochowa und Pforzheim bilden 14 Städte dieses einmalige, freie Freundschaftsnetz: Gernika (Spanien), Győr-Moson-Sopron (Ungarn), Irkutsk (Russland), Nevsehir (Türkei), Osijek (Kroatien), Saint-Maur-des-Fossés (Frankreich), Vicenza (Italien) – seitens Pforzheim und Loreto (Italien), Lourdes (Frankreich), South Bent (USA), Ourem/ Fatima (Portugal), Kamieniec Podolski (die Ukraine), Irkutsk (Russland) – seitens Częstochowa.

Die Zusammenarbeit zwischen Częstochowa und Pforzheim hat ihre Wurzeln im Jahr 1989, als die Delegation des Christlichen Gesellschaftsvereins aus der polnischen Marienstadt die deutsche Goldstadt besuchte, worauf der Gegenbesuch seitens der Politiker und Kirchenoberhäupter aus Pforzheim folgte. Angesichts der schweren wirtschaftlichen Situation der Region bat der damalige Woiwode Grzegorz Lipowski den amtierenden Bürgermeister Dr. Joachim Becker um die Unterstützung im Bereich der medizinischen Versorgung. Im Gegenzug organisierte das Deutsche Rote Kreuz in Pforzheim im Rahmen der Aktion *Hilfe für Polen* zwei Transporte mit Medikamenten und medizinischen Geräten. Schon im darauffolgenden Jahr wurde seitens der Tschenstochauer die Zusammenarbeitsbereitschaft in Bereichen Kultur, Bildung und Wirtschaft erklärt. Elf Jahre lang wurden aus freien Stücken unterschiedliche Aktivitäten unternommen, die das gegenseitige Kennenlernen der Einwohner beider Städte ermöglichten. Die Ebenen, auf denen es zu einem Erfahrungsaustausch kam, waren Kultur, Sport, Bildung, Sozialhilfe und Gesundheitswesen. Erst am 26. August 2000 wurde von den Vertretern der Städte Częstochowa und Pforzheim der *Vertrag zur Förderung der Zusammenarbeit* unterschrieben, in dem beide Parteien den gemeinsamen Wunsch bekräftigten, die Freundschaft und die Zusammenarbeit in vielfältigen Bereichen zu unterstützen und weiter auszubauen. Den eigentlichen Partnerschaftsvertrag unterzeichneten im Namen ihrer Städte Christel Augenstein, die Oberbürgermeisterin der Stadt Pforzheim und Tadeusz Wrona, der Stadtpräsident von Częstochowa, was am 24. August 2007 erfolgte. Hier verpflichten sich beide Parteien zu einer Förderung der Entwicklung von aktiven Verbindungen zwischen den beiden Städten, damit sich die freundschaftlichen Beziehungen der Bürgerschaft entfalten können. Der Grundgedanke des Vertrages ist der Verweis auf die gegenseitige Achtung und Verständnis füreinander, sowie auch Hervorhebung der Pflege von Frieden, Freiheit, Brüderlichkeit und Demokratie als Grundlage und Ziel der Begegnungen.

Im Laufe der Jahre bewährten sich diese Erklärungen und Worte wurden mit Inhalt gefüllt. Mehrere Schulen und Institutionen in Częstochowa und Pforzheim knüpften miteinander partnerschaftliche Kontakte an, so z. B. kooperierten erfolgreich miteinander: Zespół Szkół Muzycznych im. M.J. Żebrowskiego (Musikschulen Częstochowa) und Frank Förschler Musikschule Pforzheim, Liceum Społeczne im. Z. Herberta (das gemeinschaftliche Herbert-Lyzeum), Liceum im. Wł. Biegańskiego (Biegański-Lyzeum), Liceum im. C.K. Norwida (C.K. Nor-

wid-Lyzeum) und Theodor Heuss-Gymnasium sowie Hebel-Gymnasium, Zespół Szkół Plastycznych (Staatliche Kunstgewerbeschulen) und die Pforzheimer Goldschmiedeschule, Kindergarten Nr. 38 und Kindertagesstätten Oststadt und Haidach. Außerdem wird auf polnischer Seite eine vielseitige Zusammenarbeit vom Städtischen Zentrum für Sozialpflege, dem Amt für Soziales und Jugendangelegenheiten, den Sportklubs „Gazelle“ und „Budowlani“, dem Institut für Fremdsprachen (Germanistik) an der Jan-Długosz-Akademie in Częstochowa, sowie vom Fremdsprachenkolleg CJE gepflegt. Ihre Partner in Pforzheim sind Institutionen von ähnlichem Profil wie z.B. das Sozialamt, Amt für Jugend und Familie, Pro-Familia, Kinderschutzbund, die Deutsch-Polnische Gesellschaft Pforzheim-Enzkreis, der Schulsportclub *Olimpia* beim Sportverein *Grüner Stern Keltern*. Dank der Zusammenarbeit gewannen die Sportler beider Städte zahlreiche Möglichkeiten eines Erfahrungsaustausches. So nehmen regelmäßig im Herbst deutsche Sportler an dem Straßenlauf *Goldene Meile* in Częstochowa teil, während sich polnische Sportbegeisterte in den 90er Jahren am Wettbewerb um das *Deutsche Sportabzeichen* oder am City-Lauf beteiligten. Beide Seiten organisieren im Wechsel Basketballturniere und letzters auch Boxwettkämpfe. Die Kindergärten aus Pforzheim und Częstochowa organisierten und führten gemeinsam internationale Projekte durch: *Ich in meiner Stadt und die liegt in Europa*, *Die Lieblingsbeschäftigungen der Kinder als Sprache der Verständigung*, *Familien der Erde*. Diese Zusammenarbeit wird fortgesetzt und durch Besuche der Lehrerinnen in den Partneranstalten stets um neue Impulse bereichert.

Beispielhaft entwickelt sich der Jugendaustausch, der durch Kommunen und das Deutsche Jugendwerk und nach 2004 auch aus den Mitteln der EU-Programme *Comenius*, *Leonardo* und *Erasmus* finanziell unterstützt wird. Die Schüler kommen zu einwöchigen Besuchen in die Partnerstadt, wobei sie in den Familien untergebracht werden. Zu festen Programmpunkten gehören die Unterrichtsbesuche, gemeinsame Diskussionen und Projekte, Stadtbesichtigung mit der Führung durch die Sehenswürdigkeiten sowie Ausflüge in die nächste Umgebung. Die Auswertungen dieser Jugendaustausche stellen die sich daraus ergebenden Vorteile unter Beweis. Eins der häufigsten Argumente für die Fortsetzung dieser Form der Zusammenarbeit zeugt von der Überwindung alter Ressentiments: „Ich gewann neue Freunde, die sind echt cool!“ – fassen die Jugendlichen kurz zusammen.

Den Höhepunkt der bisherigen Kontakte bilden Kunstbegegnungen und insbesondere Musikdarbietungen: die Auftritte der Musiker in Pforzheim und in Częstochowa boten der Bevölkerung beider Städte eine Gelegenheit zu einem ästhetischen Erlebnis. Der akademische Chor *Collegium Cantorum* (1994) und die Tschenstochauer Philharmoniker (2010) traten vor dem Pforzheimer Publikum auf und der *Motettenchor Pforzheim* (1997, Dirigent Rolf Schweizer; 2003, Dirigent Kord Michaelis) sowie das *Südwestdeutsches Kammerorchester* (2006) präsentierten sich den Tschenstochauern während der Festspiele der Sakralen Musik *Gaude Mater*. Seit 2001 kommt es zu regelmäßigen Begegnungen junger Musiker von

Zespół Szkół Muzycznych Częstochowa und von der Musikschule Pforzheim zum gemeinsamen Musizieren. Dasselbe Prinzip bestimmte früher auch die Kontakte zwischen dem Chor *Filiae Mariae* aus Częstochowa und dem *Jugendchor Stein-Eisingen*. Die Ergebnisse der Zusammenarbeit junger Musiker werden jedes Jahr bei der Matinee der *Deutsch-Polnischen Gesellschaft Pforzheim-Enzkreis* durchgeführt, das in dem Veranstaltungskalender der Stadt Pforzheim zu einer Tradition wurde. Im Rahmen des *Art Quake*-Projekts ermöglichte die 1991 gegründete *Deutsch-Polnische Gesellschaft* als aktiver Förderer der Städtepartnerschaft Pforzheim – Częstochowa vier jungen Instrumentalisten und zwei bildenden Künstlern das Musizieren und die Präsentation ihrer Werke in Pforzheim.

Die bildende Kunst aus Polen wurde in Deutschland bei mehreren Gelegenheiten präsentiert. So zum Beispiel fand 1998 die Gobelin-Ausstellung der Künstlerin Jadwiga Wosik statt, die auf großes Interesse stieß. Ein Jahr später wurde an der Enz die moderne Volkskunst aus Polen zur Schau gestellt. Im Jahre 2008 wurde die Pforzheimer Galerie Sparkasse zum Ausstellungsraum für das Projekt *Spotkanie – Begegnungen* (u.a. Graphiken von Katarzyna Winczek). Die bildenden Künstler aus aller Welt, die auf dem Gebiet der Miniatur tätig sind, stellen seit 2000 ihre Werke während der Internationalen Miniatur-Biennale in Częstochowa aus. Ein Teil der Exposition wird anschließend in die Kunstgalerien Polens und auch nach Pforzheim in die Galerie Brötzinger Art (letzten 2013) verlegt, damit auch das deutsche Publikum einen Einblick in diese sehr spezielle und beeindruckende große ‚kleine Kunst‘ gewinnen kann. In dieser Galerie präsentierten ihre Werke ein Jahr früher auch Justyna Rybak (Plakat, digitale Grafik) und Tomasz Wojtynek (Malerei, Zeichnung) – beide als Stipendiaten des Stadtpräsidenten von Częstochowa. Die Tschenstochauer konnten dagegen die Ausstellung *Ringe aus vier Jahrtausenden* (2000) aus den Sammlungen des Schmuckmuseums Pforzheim besuchen und die Schätze der deutschen Kunst bewundern. Im Jahr 2011 wurden in der Kunstgalerie des Kulturzentrums *Gaude Mater* Arbeiten der bildenden Künstler aus der Kulturregion Nordschwarzwald (Pforzheim, Enz, Calw und Freudenstadt) im Rahmen der jurierten Wanderausstellung *X. Ortszeiten* präsentiert. Auch diese Ausstellung stieß auf reges Interesse der Einwohner.

Man sieht, dass sich die Kontakte seit über 20 Jahren kontinuierlich entwickeln und eine immer neue Qualität gewinnen. Dabei finden sich neben den gewöhnlichsten Aktivitäten (Schüleraustausch) großangelegte und anspruchsvolle Projekte, die weit über lokale Bürgerinitiativen herausragen (das Festival der Geistlichen Musik *Gaude Mater*; Schmuck-Ausstellung). Einen durchaus spektakulären Charakter hatte der Auftritt des Internationalen Jugendorchesters am 23.06.2012 auf dem Rathausplatz in der sog. *Zuschauerzone Częstochowa* während der Fußballmeisterschaften Euro 2012. Die jungen Musiker aus den Partnerstädten Częstochowa, Irkutsk und Pforzheim, und auch aus den befreundeten Europa-Preisträgerstädten: Regensburg, Berlin Neukölln, Darmstadt und Würzburg bestätigen, dass das internationale Musizieren Grenzen überschreitend ist.

Ausblick

Die Annäherung von Polen und Deutschen, zweier Nationen, die trotz der durch Traumata geprägten Vergangenheit, seit 2004 als Nachbarn und wichtige Partner in der EU Hand in Hand agieren, ist in den letzten 20–30 Jahren zur Normalität geworden. Beide Gesellschaften öffneten sich nach und nach einander, was heute im Zusammenwirken, Ausarbeiten und Ausführen von gemeinsamen Konzepten auf fast allen Ebenen des Gemeinschaftswesens zu beobachten ist. Die Kultur ist in dieser Hinsicht ein Raum der unbeschränkten Möglichkeiten, vorausgesetzt, Wille und Elan der Partner lassen nicht nach, mehr noch, sie werden mit der Förderung durch die zuständigen Institutionen legitimiert. Dank der Städtepartnerschaften kündigte sich eine neue Qualität der polnisch-deutschen Zusammenarbeit an. Die reale Annäherung vollzieht sich auf der Ebene der Kommunen und wird von Bürgerinnen und Bürgern getragen, die aus der Geschichte Lehren ziehen, in der Gegenwart handeln und der Zukunft vorarbeiten. Eine Voraussetzung dafür bieten politische und gesetzliche Rahmen, dank deren die Vorbereitung und finanzielle Durchführung der Projekte möglich ist. Insbesondere im Hinblick auf kulturelle Initiativen spielt das eine bedeutende Rolle. Diese kulturellen Veranstaltungen garantieren nämlich die Verinnerlichung der Inhalte, die von den Politikern erklärt werden.

Heute darf man schon eine vorläufige Auswertung der deutsch-polnischen Kontakte unternehmen. Unbestritten kam es zu einem beachtlichen Wandel in der gegenseitigen Wahrnehmung von Polen und Deutschen, was besonders mit der fortschreitenden Integration Polens in der EU einhergeht. Die Hälfte der Polen, die vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit befragt wurden, beurteilt die deutsch-polnischen Beziehungen als gut und zwei Drittel als immer besser⁵. Diese Daten finden eine Widerspiegelung in der an der Jan-Długosz-Akademie in Częstochowa durchgeführten Umfrage⁶. Auf die Fragen nach dem Bild Deutschlands und der Deutschen verweisen 70% auf die zentrale Rolle Deutschlands in den EU-Strukturen, 67% auf eine effiziente Wirtschaft, 60% auf einen hohen Lebensstandard, 52% auf selbstbewusste Bürger, 50% auf ein modernes Land und 34% auf eine hohe Arbeitsmoral. Diese Zahlen beteuern eine positive Wahrnehmung des westlichen Nachbarn Polens. Es ist auffällig, dass die anderen Antwortvarianten eher schwach belegt waren, so z. B. Deutschland als weltoffenes Land (18%), Deutsch-

⁵ Vgl. Poważny krok w kierunku normalności. Stan stosunków polsko-niemieckich. Wyniki reprezentatywnych badań opinii publicznej w Polsce i w Niemczech. Eine Veröffentlichung der Stiftung für Deutsch-polnische Zusammenarbeit. Online verfügbar unter: www.dnmediow.org/userfiles/File/PL_10067_6214_Polnisch_end_pdf (Zugriff am 6.12.2013).

⁶ Diese Umfrage wurde von 50 Studierenden der Germanistik der Jan-Długosz-Akademie in Częstochowa ausgefüllt.

land als Kulturland (16%), Deutschland als attraktives Reiseland (14%). Das bedeutet, dass im Hinblick auf die Annäherung noch viel nachgeholt werden muss. Die gegenseitigen Besuche im Partnerland im Rahmen der Städtepartnerschaften schaffen reale Möglichkeiten, das Bild Deutschlands und Polens bei dem Nachbarn in nächster Zukunft positiv zu verifizieren und die Vorstellung voneinander zu ändern. Für einen nachhaltigen Wandel muss aber eine Basisarbeit geleistet werden, deren Botschaft die Aufklärung über die tatsächlichen Entwicklungen im Nachbarland ist. Das Ziel dieses Vorgehens ist eine dauerhafte Annäherung im Sinne der im Freundschafts- und Nachbarschaftsvertrag von 1991 festgelegten Ansätze. So, wie es das Phänomen der Städtepartnerschaften veranschaulicht, kommt dabei den Kommunen eine verantwortungsvolle und strukturierende Rolle zu. Sie integrieren nämlich die Energien vieler Menschen, Organisationen und Institutionen unter dem Obdach der staatlichen Regelungen. Częstochowa und Pforzheim sind ein gutes Beispiel einer effizienten und komplexen Entwicklung. Beide Städte feierten 2014 den 25. Jahrestag ihrer freundschaftlichen Kontakte. In diesem Zeitraum bewährte sich ihre Partnerschaft in jeder Hinsicht und bringt immer neue Ideen und Projekte hervor, wie z. B. die Gründung der Polnisch-Deutschen Gesellschaft in Częstochowa (2015). Heidi Mall, die ehemalige (1989) Stadträtin der Grünen Liste und später Mitbegründerin der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Pforzheim-Enzkreis kommentiert es folgend: „Es ist deutlich geworden, dass eine lebendige Beziehung zwischen zwei Städten nur auf der Begegnung der einzelnen Menschen beruht. Nur so entsteht gegenseitiges Verständnis. Nur so werden Feindbilder abgebaut“ (Frei 2000).

Es braucht viel Zeit bis die negativen historischen Erfahrungen durch die Praxis einer natürlichen Nachbarschaft und Freundschaft abgelöst werden, denn, so wie Hans-Adolf Jacobsen (2001, S. 100) in seinen Überlegungen zu deutsch-polnischen Interessengemeinschaft konstatiert: „Mögen auch nach wie vor Differenzen bestehen [...],[sind] die neuen Wege der Partnerschaft ein überzeugendes Beispiel dafür, wie beiderseits aus der Geschichte gelernt werden kann“.

LITERATURVERZEICHNIS

- Czapiewska G. (2011), *Współpraca partnerska miast jako instrument rozwoju samorządności lokalnej (na przykładzie miasta Słupsk)*. In: *Studia i Materiały. Miscellanea Oeconomicae*. Rok 15, Nr. 1/2011. Kielce: Wydział Zarządzania i Administracji Uniwersytetu Humanistyczno-Przyrodniczego Jana Kochanowskiego w Kielcach, S. 41–52.
- Frei T. (2000), *Heidi Mall: Langes Zögern unverstündlich*. In: *Pforzheimer Zeitung*, Nr. 207 vom 7.09.2000.
- Hałas K., Porawski A. (2003), *Twinning – współpraca miast bliźniaczych. Stare wyzwania – nowe szanse*. Urząd Komitetu Integracji Europejskiej. Warszawa. www.ukie.gov.pl. (dostęp: 26.11.2013).
- Jacobsen H.-A. (2001), *Deutsch-polnische Interessengemeinschaft in den neunziger Jahren*. In: Becher U.A.J., Borodziej W., Maier R. (Hrsg.): *Deutschland und Polen im zwanzigsten Jahrhundert*.

- dert. Analysen-Quellen – didaktische Hinweise.* (= Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckers-Instituts. Band 82/C), Hannover.
- Komornicki T. (2003), *Przestrzenie zróżnicowanie międzynarodowych powiązań społeczno-gospodarczych w Polsce.* Prace geograficzne, Nr. 190, Warszawa.
- Lücke B. (Mitarb.) (1997), *Ein Europa der Städte und Gemeinden. Handbuch für Städtepartnerschaften.* Verfaßt vom Generalsekretariat der Europäischen Kommission unter der Leitung von Barbara Lücke und Elisabetta Bellocchi. Amt für amtliche Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaften, Luxemburg.
- Luszczynski H. (1999), *Integrierte Städte- und Schulpartnerschaften beseitigen das „Romeo und Julia-Syndrom“ in den deutsch-polnischen Beziehungen.* In: *Aktuelle Ostinformationen* 31(1999) 1/2, S. 30–43.
- Poważny krok w kierunku normalności. Stan stosunków polsko-niemieckich. Wyniki reprezentatywnych badań opinii publicznej w Polsce i w Niemczech. Eine Veröffentlichung der Stiftung für Deutsch-polnische Zusammenarbeit. www.dnmediow.org/userfiles/File/PL_10067_6214_Polnisch_end_pdf. (dostęp: 6.12.2003).
- Tylor E.B. (2005), *Die Anfänge der Cultur: Untersuchungen über die Entwicklung der Mythologie, Philosophie, Religion, Kunst und Sitte.* Reprint, Hildesheim. Titel der Originalausgabe: *Primitive Culture: Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Language, Art and Custom.* Bd. 1–2. London: John Murray 1871.
- UNESCO (1983), *Weltkonferenz über Kulturpolitik. Schlussbericht der von der UNESCO von 26. Juli bis 6. August 1982 in Mexiko-Stadt veranstalteten internationalen Konferenz.* (Hrsg.) Deutsche UNESCO-Kommission. UNESCO-Konferenzberichte, Nr. 5, München.
- Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Zitiert nach: Die deutsch-polnischen Verträge vom 14. November 1990 und 17. Juni 1991. (Hrsg.) Auswertiges Amt und Bundesministerium des Inneren in Zusammenarbeit mit der Botschaft der Republik Polen. o.J.

Internetquellen

- www.auswaertigesamt.de/cae/servlet/contentblob/334466/publicationFile/3304/Nachbarschaftsvertrag.pdf.
- www.dstgb.de
- www.lindepreis.goettingen.de
- www.rgre.de
- www.shrines-of-europe.com
- www.twinning.pl.
- www.zmp.poznan.pl

Hanna Kaczmarek, Joanna Ławnikowska-Koper

THE CULTURAL DIMENSION OF TOWN TWINNING ON THE EXAMPLE OF CZĘSTOCHOWA AND PFORZHEIM

(Summary)

Town twinning in Europe is a unique example of civic activity for the fostering of links between nations. Since the 1950s, the experience gained by the French, German and British communities has contributed to the rapid development of this form of international cooperation also

in Poland, after its accession to the European Union (2004). The article shows, on the example of cooperation between the cities of Częstochowa and Pforzheim, how valuable and inspiring are the cultural activities undertaken by the city dwellers regardless of their age and profession. This cooperation demonstrates that the shared experience of culture by partner communities, especially by Poles and Germans, builds a lasting foundation for the close neighbourly relations.

Keywords: Cooperation, town twinning, culture